

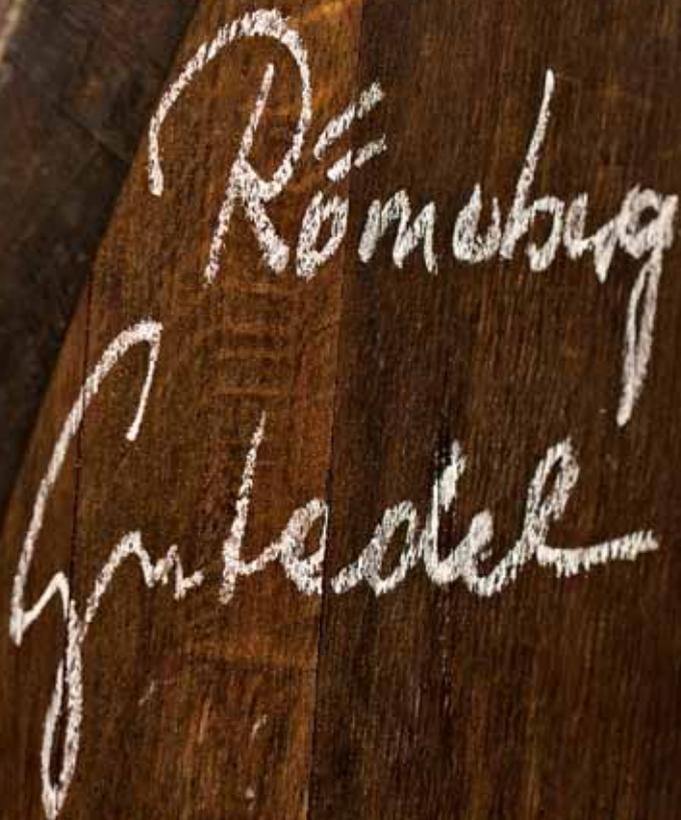
Markgräflerland

Ein Gang durchs gelobte Land

Wolfgang Abel



2. Auflage 2015

A close-up photograph of a dark brown wooden plank with a vertical grain. The words 'Römberg' and 'Ginsdale' are written on the plank in white, chalk-like handwriting. 'Römberg' is written in a slightly larger, more rounded script, while 'Ginsdale' is written below it in a more cursive, flowing script.

Römberg
Ginsdale

Inhalt

Es kann später werden	7
1 Auf der Markgräfler Panoramica	9
2 Design und Distanz: Vitra und Tüllinger	45
3 Pilgerwege am Tüllinger	57
4 Sein und Zeit in Ötlingen	69
5 Wege und Kreisel um Binzen	83
6 Zwei Gesichter von Efringen-Kirchen	95
7 Farbe & Duft: Römerstraße und Weinweg	105
8 Holz und Kultur im Kandertal	121
9 Ränder und Höhen: Schliengen & Auggen	139
10 Land und Geschmack im Eggener Tal	155
11 Gefühlsverstärker Bürgeln	179
12 Nochmal mit Gefühl: im Lipburger Tal	199



13 Glut und Asche in Badenweiler	211
14 Lug ins Land um Müllheim	233
15 Himmelswiese und Judengalgen	255
16 Britzingen: Dialektik am Weinweg	269
17 Landlust in Laufen	287
18 Bach und Berg: um Sulzburg	295
19 Breisgauer Inseln	311
20 Detail und Summe um Ebringen	323

Was ich noch zu sagen hätte	333
Gutedel – einer für alle	335
Glück im Freien – über Gartenwirtschaften	341
Die Tiefe der Provinz	345
Landlust wie gewachsen	353
Syngentas und Secondos	356
Gemischte Gefühle auf dem Blauen	359
Unser täglich Obst	363
Last Exit Weil-Ost	365
Schliengener Buck	367
Mein Freund, der Nußbaum	369
Flatrate–Spargel	373
Grüßen, Hocken und Abhauen	375
Index Orte	378
Gasthäuser	379
Einkaufen	380



Unterwegs zwischen Idylle und Moderne

*Meine Wege führen über Weinberge und Himmelswiesen.
Milchschaumviertel werden wir aber auch besuchen.*

Es kann später werden

Zwischen Rheintal und Schwarzwald, oberhalb der Weinberge am Badenweiler Römerberg, liegt die Himmelswiese. Der Gutedel steht in langer Reihe, das Panorama reicht vom Hochblauen bis zu den Vogesen. Daseinsfreude mit jedem Schritt. Die Himmelswiese ist ein Sprungbrett für die Sinne.

Sich treiben lassen, Dörfer auskundschaften, in Vorgärten lesen, zur Abwechslung auch mal durch ein Neubaugebiet durchstreifen. Zum Markgräfler Hügelland gehören nicht nur Weinberge, sondern auch Milchschaumviertel.

In 20 Stationen vom Designerstore zur Vesperwirtschaft, von der Orchideenwiese zum Speckgürtel. Wir werden Wirtschaften und Wegkreuze besuchen, die Rebstock und Paradies heißen. Ein Gang durchs gelobte Land ist keine Kaffeefahrt – es kann später werden.



Besser hinten rum

*Zwischen Sulzburg und Müllheim umarmen sich
Weinstraße und Rebland.*

1 | Auf der Markgräfler Panoramica

Angenommen, ein guter Freund käme zu Besuch. Einer, der noch nicht im Südwesten war. Unsere erste Tour durchs Markgräflerland ginge von Staufen über Badenweiler nach Kandern. Wir würden uns immer tiefer ins Markgräflerland hinein schleichen. Wir würden über die Dörfer ziehen und am Ende läge das Land wie ein aufgeschlagener Bildband vor uns. Eine Seite Wein- und Obstland, eine Seite Südschwarzwald, wir mitten drin.

Das Ganze funktioniert aber nur hinten rum. *Hinde umme* wie es hier heißt, wenn man auf den Haupteingang verzichtet und gleich hinten in der Werkstatt anklopft. Die Landstraßen Nummer 125 und 132 erschließen in cremigen Schwüngen Dörfer, Rebhänge und Stimmungen – es sind Straßen, die auch innere Verkehrswege aktivieren.

Der Blick nach Westen ist himmelweit, der nach Osten sattgrün, wir könnten schwärmen oder auch schweigen – deshalb ist diese Strecke meine Markgräfler Panoramica. Und deshalb ist dieses erste Kapitel so etwas wie ein langes Vorwort. Wer es gelesen hat, weiß, worum es geht. Details folgen dann später. Wer auf den folgenden Seiten keine Lust bekommt, kann es



Trockenmauern und Ausblick – am Castellberg bei Sulzburg

auch lassen. Man kann nicht alle zum Freund haben und ich will es auch nicht.

Trockenmauern, Aktivmärkte, Gewölbekeller: Wahrscheinlich würde ich mit meinem Freund schon kurz vor Sulzburg anhalten und eine Runde über den Castellberg drehen. Gleich hoch zur neuen Hütte, wo ringsum zwei Kilometer Trockenmauern auferstanden sind. Sie wurden mit satten Landeszuschüssen – also von uns allen – selten aufwendig saniert. Es gibt zwar keinen markgräfler Soli, aber diverse Ausgleichstöpfe. Viele Anträge später steht dann da und dort eine stabile Trockenmauer und eine behauene Treppe führt nach oben zum Ausguck. Von dort würden wir den Übergang von der weiten Staufenener Bucht zum Markgräfler Gehügel besonders gut sehen.

Das Markgräflerland ist keine Reinkultur, sondern mehr Sowohl-als-auch-Landschaft. Dörfer, Ortsteile und Kleinstädte, industrielle Flächenlandwirtschaft und idyllisches Gartenland, polyglotte Pendler und eigensinnige Nischenexistenzen bilden ein Mosaik. Es ist ein Land wie ein Gemischtwarenla-



Landschaftsstraße Nr. 125 – zwischen Britzingen und Laufen

den. Die markgräfler Grundstimmung ist da und dort etwas nostalgisch gefärbt, manchmal auch ärgerlich wurstig, oft einfach nur schön.

An der Landstraße 125 zwischen Sulzburg und Dottingen, neben einem Feld mit Selbstbedienungs-Schnittblumen, steht jetzt ein neuer Edeka-Markt. Mit Flachdach, großem Parkplatz und aktiv blau-gelber Fassade. Nur ein paar Kurven weiter dann ein Bauernladen in einem Laufener Gewölbekeller, der noch riecht wie ein Gewölbekeller. Feucht, erdig und ziemlich regional. Hier zwischen Dottingen, Sulzburg und Laufen würde ich meinem Freund zum ersten Mal erklären, daß die Koexistenz von Gewölbekellern und Aktivmärkten typisch Markgräflerland ist, wie der Wechsel von Bruchsteinmauern und Neubaugebieten, von biederer Rückzugsprovinz und un-aufgeregter Lebenskunst.

Südlich Staufen also hinten rum. Um Sulzburg und Laufen wird die Landstraße dann endgültig zur Landschaftsstraße. Das Etikett *Badische Weinstraße* klingt zwar verzopft, entspricht aber den Gegebenheiten. Manchmal wachsen einem



Alte Heimat: *Staudengärtnerei und Kirchturm*

die Reben fast ins Auto rein. Allein, wie die L 125 runter nach Laufen bittet. Wie sich der spitze Kirchturm unvermittelt ins Bild schiebt, davor die Beete der Staudengärtnerei *Gräfin von Zeppelin*, dahinter das Rebmeer, über allem der Hochblauen – markgräfler Ideallinien. Vorne rum wäre übrigens Bundesstraße drei, aber die überläßt der Genußfahrer gerne den eiligen Lieferanten.

Winzerhöfe und Zierschotter: Die alte Ortsmitte von Laufen steht als Gesamtensemble unter Denkmalschutz. Am historischen Grundriß des Winzerdorfes hat sich wenig geändert – die Speckgürtel außenrum sind allerdings reinste Neuzeit. Die Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg hat zwölf schützenswerte Dörfer mit einer vergleichbaren historischen Substanz ausgemacht, im Markgräflerland gehört noch das benachbarte Britzingen dazu. Beide Orte besuchen wir später noch ausführlich (vgl. dazu die Kapitel Nr. 16 und 17).

Historische Winzerhöfe prägen bis heute das innere Ortsbild Laufens. Viele wurden einst gestelzt gebaut, mit einem auffallend hohen Kellergeschoß zur Lagerung des Weines in



Neue Heimat: *Buchskegel an Zierschotter*

großen Fässern. Vereinzelt sieht man auch noch die außenliegende Treppenanlage, die von zwei Seiten zu den höher liegenden Hauseingängen führt.

Die historische Substanz eines Winzerhofes beeindruckt nicht nur optisch. Auch der auf Generationen angelegte Erwerbsplan, ohne den der Bau eines Weinkellers sinnlos wäre, wirkt heute wie ein Relikt aus der Vergangenheit. Patchwork-Familien bauen keine Gewölbekeller.

Im Neubaugebiet stehen lebensabschnittsgerechte Unterkünfte mit tresordicht schließender Haustür und pflegeleichtem Vorgarten, dort wachsen selten Winden am Zaun. Beliebte sind Zierschotter oder auch Betonpflaster, die Zwergsträucherallee zum Eingang wird gerne mit farbigem Rindenmulch aufgewertet.

Das Erstaunliche an solchen Installationen ist nicht nur ihre Optik, mit etwas Phantasie kann man sich auch den Alltag hinter Zierschotter ausmalen. Ich fahre mit Freunden gerne durch Neubaugebiete. Wir reden dann über Häuser und Vorgärten wie über Bücher. Ein Vorgarten, eine Haustür, eine Treppe ist wie der erste Satz in einer Kurzgeschichte. Und



Duft nach erdfeuchtem Gemüse: *Hofladen an der Weinstraße*

manchmal möchte man Bücher und Vorgärten einfach nur zuklappen.

Mehr Selbstvermarktung als auf der kurzen Ortsdurchfahrt von Laufen ist selten. Der Slogan „Vom Acker auf den Teller“ wird hier unmittelbar greifbar. Vielleicht würde ich mit meinem Freund in der Ortsmitte beim Restaurant *La Vigna* anhalten und nebenan in den alten Gewölbekeller gehen. Dort, wo die Tür knarrt und bimmelt, wo es nach Steinboden und frischem Gemüse riecht. Vielleicht würden wir nur ein, zwei Alibisachen kaufen, den Duft eines erdfeuchten Gemüsekellers würden wir aber auf jeden Fall mitnehmen.

Nur ein paar Häuser weiter, in der Laufener Weinstraße Nr. 6 ein ländlicher Kaffeeladen, das Haus Nr. 8 ist wieder ein Hofladen. Im Hochsommer gibt es dort vollreife Fleischtomaten, im Herbst wird der Hof fast von Deko-Kürbissen erdrückt. Gewölbekeller und Coffee to go, reife Tomaten und Kürbis-Overkill, auch typisch Markgräflerland.

Am Laufener Dorfbrunnen oder an der Kirche würde ich mit meinem Freund vielleicht abbiegen und eine Schleife über St. Ilgen, Betberg und Gütigheim ziehen. Winzige Weiler, zwi-



Hinterland vom Hinterland: *zwischen St. Ilgen und Gütigheim*

schen die Rebhügel geduckt. Hier beginnt das Hinterland vom Hinterland, ausgesprochen ländlich anzusehen, aber mehr als ruhig. Jedenfalls keine Einkehr, kein verträumter Wirtsgarten nirgends. Also auch keine Abendsonne und kein Bier unter den Linden und niemand, der den Feierabend noch richtig feiert. Dafür setzt am Vorabend beachtlicher Pendlerverkehr ein. Hinterland klingt so idyllisch, es ist im Markgräflerland aber längst mehr Transitraum als Ruheraum.

Kirschen im Spalier, Teambuilding in der Baumkrone: In St. Ilgen hängt eine ausrangierte Holzleiter unter einem Scheunendach. Solche Hochstamm-Holzleitern mit achtundzwanzig und mehr Sprossen sind Relikte. Das Stellen dieser himmelhohen Veteranen muß ein richtiger Akt gewesen sein, eine Mischung aus Kraftsport und Kooperation. Nur, wer steigt heute noch in eine Kirschbaumkrone, wo es zum Teambuilding längst Waldseilgärten gibt. Die klingen so: „Schweben Sie in unserem Funparcour durch die Baumkronen des Forlenwaldes, ob als Spontanbesucher oder in unserem Teamtrainingsbereich, als Schulklasse, Firma oder Verein.“



Land zum Wolken zählen: *zwischen St. Ilgen und Britzingen*

Um St. Ilgen erinnern Namen von Wegen und Gewannen noch an Zeiten ohne Funparcour: „Weidengrund, Hahnengraben, Märzenbrünnle“. Die Neubauten sind allerdings auch hier mehr Postmoderne als Hahnengraben. Das Märzenbrünnle von heute hat eine Umwälzpumpe.

Einzelne Höfe wurden freilich bemerkenswert renoviert, etwa am Ortsrand von St. Ilgen. Dort führt die Hohlenbergstraße mit einem weichen Schwung hoch nach Betberg und es steht ein prächtiges Haus am Ortsrand. Es blickt frei zum Blauen, es steht schon lange und es wird noch länger stehen als manche Wohnkiste.

Wir fassen zusammen: Nach St. Ilgen führen rebgesäumte Trödelstraßen. Straßen, die der Landschaft folgen, nicht umgekehrt. Hinter dem gotischen Kirchturm von St. Aegidius grüßt der Blauen so selbstbewußt, wie es sich für einen Hausberg gehört und davor wirkt das Markgräflerland noch so unversehrt und harmonisch wie eine Trostlandschaft. Holzleitern und Streuobstwiesen gehen zwar in den Ruhestand, genug Obst gibt es aber trotzdem. Im Aktivmarkt.



Zwischen Weinweg und Bergmatten – im Rebland bei Britzingen

Eine Schleife über Land eignet sich auch als soziale Entdeckungsfahrt. Wenn es auf einer spontanen Landpartie weiter draußen immer einsilbiger und verzweigener wird, dann könnte es auch im gewöhnlichen Leben holprig werden. Wenn sich zwei aber am Schwung einer Kurve freuen, einen alten Schuppen unterm Birnbaum besprechen, wenn die Bank am Weg zum Hafen wird, dann sollte man weiterfahren. Immer weiter raus. Man wird ja nie ganz eins mit dem Anderen, aber dieselben Wege und Belvedere zu haben, wäre schon mal ein Anfang. Der gemeinsame Genuß von Landschaft verbindet wie ein gemeinsames Essen. Außerdem: wo sonst läßt sich die alte Kunst des im Gras Liegens und Wolkenzählens so gut trainieren wie zwischen St. Ilgen und Britzingen?

Wie Laufen hat auch Britzingen einen kompakten, alten Ortskern, der wegen seiner engen Kurven mit Umsicht zu meistern ist. Auf den Rebwegen zwischen Weinberg und Bergmatte gibt es mehr als eine Stelle mit perfektem Winzerdorfpanorama – der Fernwanderweg *Markgräfler Wiiwegli* verläuft zwischen Britzingen und Muggardt besonders panoramisch durch die Reben. Wer sich dort oben nicht vom Markgräfler-



Gebläse statt Handlese – *Vollernter im Einsatz*

land begeistern läßt, sollte in der Toskana bleiben. Zwischen Pfirsichbaumblüte im März und Spätlese im Oktober öffnet sich ein großer Garten, aber ohne Zaun. Das soll als Anregung genügen, mehr Details ab Seite 269.

Während der Weinlese begegnen einem mitunter jene hochbeinigen Vollernter, die nun in einer Stunde erledigen, was früher zehn Erntehelfer am Tag kaum schaffen konnten. Wenn ein Vollernter zwischen den Rebzeilen unterwegs ist, klingt die Weinlese etwa so, als hätte sich eine leistungsstarke Straßenkehrmaschine in die Reben verirrt. Darunter leidet die Kalenderblattstimmung natürlich etwas. Auch der pittoreske Tisch mit vespernden Lesehelfern gehört im Markgräflerland zu den seltenen Motiven. Weinlese hört sich gemütlich an, es wird aber nach Maschinenminuten abgerechnet. Und so wirbt ERO für seinen *Grapeliner*: „...die Möglichkeit, mit 40 Stundenkilometer Straßengeschwindigkeit den Einsatzort zu wechseln, wird Sie ebenso erfreuen, wie die Tatsache, daß Sie nach einem langen Arbeitstag schneller zu Hause sind!“



Hacke statt Smartphone – *Landarbeiterin bei Britzingen*

Grapeliner und Kopftuch: Ein Vollernter klingt nicht nur wie eine Kehrmaschine, er funktioniert auch so ähnlich. Die Trauben werden vom Stock gerüttelt und dann von einem mächtigen Luftstrom angesaugt. Wer über Vollernter klagt, sollte bedenken, daß eine Handlese und das Selektieren von Trauben nicht umsonst ist. 2,99 Euro Wein und Qualität gehen schlecht zusammen. Jeder hat die Wahl, aber nur ein Drittel der Deutschen ist bereit, mehr als drei Euro für eine Flasche Wein auszugeben. Also werden Vollernter auch zwischen Britzingen und Zunzingen die Lese bestimmen, maschinengängig angelegt sind die Rebhänge ja längst. Unser Bedarf an Romantik wird dann auf Heimatfesten gedeckt. Genau zwischen den beiden Müllheimer Niederlassungen von ALDI und LIDL gibt es übrigens einen Verkehrskreisel mit einer symbolischen Weinbergmauer. Das paßt – Feinkost Albrecht und Lidl gelten mit einem Marktanteil von gut 35 Prozent als größte Weinhändler der Nation.

Man soll die Krampferei nicht idealisieren. Aber die Haltung des Kopftuchmädchen im Bild oben beeindruckt schon. Vielleicht verleiht eine Feldhacke doch etwas mehr Würde



Britzingen am Abend: „Schaut mal, da saßen und tranken sie.“

als ein Smartphone. Das historische Foto hängt übrigens im *Britzinger Hirschen* im Nebenzimmer, einem der wenigen Landgasthöfe im traditionell, gediegenen Stil. Senior-Wirtin Schumacher kann sich noch erinnern, wie es früher vor und nach der Rebarbeit am Tresen zuzug. „Jeder kam auf ein Glas rein, oft stand man in zwei Reihen.“ Das ist schon etwas her, zwei Reihen bilden sich heute nicht mehr vor dem Tresen der Gasthöfe, eher vor den Kassen der Aktivmärkte.

Nur so ein Gedanke: Irgendwann, wenn sich der letzte Landgasthof an der badischen Weinstraße in eine klimaneutrale Ausgabestelle für rückstandsgeprüfte Verpflegung verwandelt hat, wenn die automatische Wegfahrsperrung schon nach zwei Weißweinschorle anspricht, wenn öffentliches Sitzen, Trinken und Fleisch essen zu sozialschädlichem Verhalten erklärt wurden, dann ist es soweit. Die ESOV (Europäische Serviceagentur zur Optimierung der Volksgesundheit) wird Informationsfahrten auf der ehemaligen badischen Weinstraße organisieren. Die von Künstlern bemalten Elektrobusse der ESOV werden vor den alten Ochsen, Hirschen und Löwen langsamer fahren und die Bessermenschen werden mit Fin-



Geschützt in einer Mantelfalte des Blauen – Badenweiler

gern auf antiquierte Wirtshausschilder zeigen: „Schaut mal, da saßen sie früher drin und haben Gutedel aus Flaschen getrunken. Und stellt Euch vor: die Armen haben Fleischbrühe aus großen Schüsseln geschöpft und Blut- und Leberwürste gegessen. Danach sind sie mit Verbrennungsmotoren nach Hause gefahren.“ Auch solche Geschichten denken sich zwei Freunde aus, die auf der Markgräfler Panoramica unterwegs sind.

Badenweiler Mantelfalte: Von Britzingen führt die Schwärze über nach Badenweiler. Die 480 Meter hohe Schwärze bildet eine kleine Paßhöhe am Fuß der Burg Neuenfels, die Anhöhe bietet auch den schönsten Panoramablick auf Badenweiler. ANNETTE KOLB (1870 - 1967), die in den 20er und 30er Jahren in Badenweiler lebte und schrieb, meinte zur reizenden Lage des Thermalkurortes, er läge am Fuß des Blauen, so geschützt wie „in einer Mantelfalte“. Mittlerweile hat sich in Badenweilers Mantelfalte da und dort zwar etwas Staub angesammelt, aber von der Schwärze aus gesehen ist Kolbs Zitat noch immer offensichtlich.



Barrique, Parkett, Furnier – Werteichen auf der Schwärze

Kapitale Werteichen: In den Wäldern um die Schwärzehöhe stehen wertvolle Eichen- und Laubholzbestände. Der jährliche Stammholzeinschlag wird jeden Winter ab Dezember auf dem Schwärzeparkplatz präsentiert – dann liegen die kapitalen Stämme in langer Reihe wie eine Jagdstrecke. Verkauft wird die Ernte in einer sogenannten Wertholzsubmission, ein schriftliches Bietverfahren, bei dem nach Höchstgebot zugeschlagen wird.

Wer mit der Hand über die frische Schnittfläche einer Eiche streicht und den typischen Duft einatmet, wird auch an jene barriquelastigen Weine erinnert, die jahrelang in Mode waren, ebenso aber auch als „Schreinerweine“ verspottet wurden. In den letzten Jahren kam fast die Hälfte der Gebote, die auf Markgräfler Eichen abgegeben werden, von französischen Holzhändlern oder Faßproduzenten.

Die obere Zahl der Vermaßung auf der Schnittfläche steht für die Stammlänge, die untere für den mittleren Durchmesser. Die Stämme aus Müllheimer Eichwäldern sind oft über 100 Jahre alt, Längen über zehn Meter und Durchmesser über 70 cm sind keine Seltenheit. Solche Stämme haben dann um



Ahorn Stammholz, Länge 7,80 Meter, mittl. Stammdurchmesser 40 cm

die drei Festmeter Holz, bei einem Durchschnittserlös je Festmeter Eiche von etwa 700 Euro bringt ein Exemplar also gut 2.000 Euro, je nach Qualität und Nachfrage (die stark schwankt) auch mehr. Am teuersten sind Stämme, die sich als Furnierholz eignen. Walnuß bringt mit einem Festmeterpreis von 1.400 Euro doppelt so viel wie Eiche, Buntlaubhölzer wie Ahorn oder Kirsche liegen etwa auf dem Niveau von Eiche, Buche derzeit darunter. Wobei die Furnierholzpreise je nach Einrichtungstrend (hell/dunkel) stark schwanken.

Vor Jahren wurde bei einer Markgräfler Submission ein 120 Jahre alter Riegelahorn (2,5 Festmeter) für 28.000 Euro verkauft – der höchste je auf einer Markgräfler Submission erzielte Preis. Gutes Buchenstammholz bringt immer noch einen Erlös, der etwa beim zehnfachen von aufgearbeitetem Brennholz liegt. Wer um Wert und Schönheit von ausgesuchten Stämmen weiß, geht vielleicht mit mehr Ehrfurcht – und Genuß – durch den Wald. Anschauung bieten jene Laubwälder, die ab Parkplatz Schwärze erschlossen werden. Außerdem: Regionale Gerichte und ein Eßtisch aus heimischem Holz passen zusammen.



Ein Blick auf Badenweiler

„Badenweiler verfügt über ein ruhiges Nachtleben“ – die unfreiwillige Komik eines Wikipedia-Eintrags trifft die Verhältnisse durchaus. Parks, klassizistische Villen und Gründerzeit-Hotelfronten erinnern bis heute an jene Zeit des Thermalbades, als der Tagesgast noch nicht in Trainingshosen aus der Tiefgarage kam. Man kann in den Hausfassaden eines Kurortes auch die Sedimente verschiedener Epochen sehen. Aufstieg, Glanz und schleichender Niedergang des Bürgertums passen ziemlich genau zwischen eine Grand-Hotel-Front der Jahrhundertwende und das Aquajogging genannte Wassertreten der Jahrtausendwende.

Am Ende der Fruchtfolge steht die Wandlung zur reizarmen Seniorenresidenz; was dann eine Art umgekehrter Gentrifizierung wäre. Einige Badenweiler Besonderheiten werden wir ab Seite 211 noch näher betrachten, fürs Erste soll eine Fahrt durch die Gemeinde genügen.

Die größte Therme nördlich der Alpen: Badenweiler verdankt seine ebenso lange wie reiche Geschichte dem Thermalwasser, das am Fuß des Blauen seit Jahrtausenden gut 26 Grad warm und wohlfeil aus dem Urgestein sprudelt. Die Badenweiler Therme wurde während der römischen Besetzung zunächst als Kur- und Badeort des nahen *Augusta Raurica* (heute: Augst und Kaiseraugst in der Schweiz) gegründet. Bis gegen Ende des 1. Jahrhunderts unserer Zeit entstanden dann am Fuß des Blauen die größten römischen Thermen nördlich der Alpen, die antike Blüte der Bäder dauerte aber nur gut 100 Jahre. Einfallende Alemannen zerstörten im Jahr 233 die Anlagen. Über Jahrhunderte wurden die Ruinen allenfalls als Steinbruch genutzt, ihre Wiederentdeckung beginnt ab 1784, die wissenschaftlich-archäologische Erforschung um 1930.

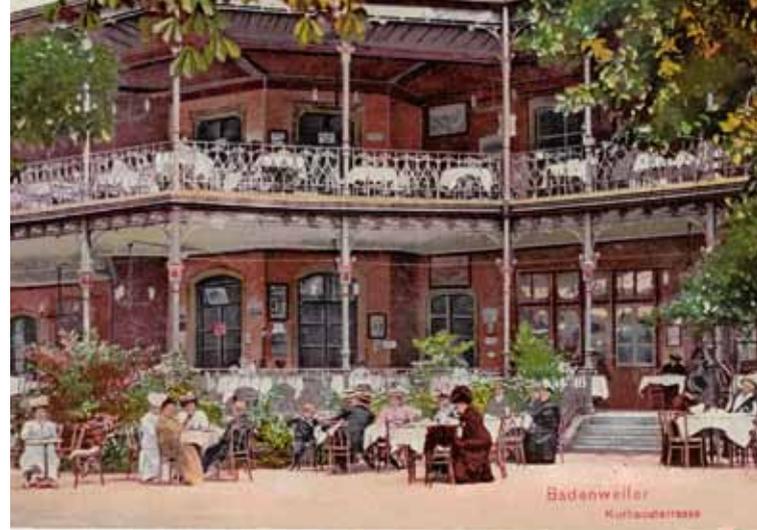
Die erst vor Jahren neu überdachte Trink- und Badeanlage im Kurpark gehört zu den besterhaltenen antiken Bauwerken



Gruss aus Badenweiler – die Sedimente vergangener Zeiten

dieser Gattung. Die Ruinen beeindruckten auch, weil hier kein einzelnes Monument, sondern ein Ensemble in seiner baulichen und funktionalen Struktur freigelegt wurde. Zur Anlage gehören Ruhe- und Schwitzräume, Gemeinschaftsbecken, Wandelhallen und Trinkbrunnen.

Heute erstaunen auf der Badenweiler Ortsdurchfahrt ein paar Brunnenkreationen, aus denen man alles, aber kein Wasser mehr trinken kann. Form folgt Funktion, heißt es, aber manchmal müsste es heißen: Form folgt Dysfunktion. Wer aus Oberweiler heranfährt, erblickt zunächst ein von Zierschotter gerahmtes Bonsaibrunnlein zur Rechten, wenig später dann der Wasservorhang eines postmodernen Imponierbrunnens zur Linken. Den Höhepunkt markiert die zu Stillstand und Verkalkung neigende Karikatur eines Brunnens, zentral platziert auf dem Schloßplatz vor dem Hotel Römerbad. Auf dem repräsentativsten Platz eines Thermalbades habe ich noch nie jemanden einen Schluck Wasser aus der Installation trinken sehen. In Kürze wird das Spektrum der Wasserinszenierungen durch eine fließende Treppe vor dem ehemaligen Inhalatorium erweitert.



Teestunde statt Wellness – Konversationshaus und Kurhausterrassen

Vom Konversationshaus zur Reha-Klinik: Badenweilers mondäne Zeit fällt in die Jahre vor und nach den beiden Weltkriegen. Das gut situierte Bürgertum begab sich damals zur Kur, weniger zur Kreuzfahrt. „Freie Badekur“ statt Wellness. Man bleibt über Wochen im Heilbad, die Damen trugen Sonnenschirm statt Sonnenbrille, manche Gäste brachten ihr Mobiliar mit. Das Kurhaus hieß „Konversationshaus“, viermal täglich Konzerte, Bridge, Tanztee. Kassenkur und Zuzahlung waren unbekannt.

In Badenweilers Ortsmitte, so etwa auf der Höhe vom neuen Kurhaus, das seit gefühlten Jahrzehnten saniert und konzeptionell neu erfunden wird, würde ich meinem Freund von der ehemaligen Wandelhalle und der Kaffeemühle-Promenade erzählen, die in Halbhöhenlage um die Burgruine führt. Auch von jenen Damen, die im Atelier Marie Luise Modellkleider anprobieren, das gab es wirklich einmal, Pariser Schnitte in Badenweiler. In der legendären Galerie-Buchhandlung Krohn hing bis in die 70er Jahre ein Zettel. „Hier keine Bildzeitung“.

Kaum zehn Jahre später hatte sich die Kur dann zu einem



Logis von Hesse und Jaspers: *Villa Hedwig in Badenweiler*

Grundrecht auf's Wohlfühlen verwandelt, der Rest ist bekannt. Auf Tango folgt Lachjoga, Rückenmassage mit Schokolade und Nougat ist aber auch im Programm moderner Heilbäder.

Außerdem würden wir auf unserer Badenweiler Ortsrunde ein kleines Ratespiel beginnen: was hätte ANTON TSCHECHEW, der im Juli 1904 in Badenweiler starb, wohl zum einen oder anderen Neubau gesagt. Oder HERMANN HESSE, der in der Villa Hedwig logierte. Hesse mit Nougat auf dem Rücken.

Typen der bürgerlichen Epoche. Nicht nur im großen Baden-Baden, auch im lauschigen Badenweiler war das bürgerliche Typenrepertoire versammelt. Die „Dame im Kurpark“ des Markgräfler Stimmungsverstehers EMIL BIZER gehörte ebenso dazu, wie die kleine Künstlerkolonie um RENÉ SCHICKELE. Sie entstand in den späten 20er Jahren oben an der Kanderner Straße, an einer der schönsten Stellen der Badenweiler Mantelfalte. Hangabwärts in der Au entstanden dann jene Landhaus-Villen, die bis heute zu den Plätzen der Vorbergzone gehören, wo die Zumutungen des Alltags nur milde ankommen. Und genau das gehört bis heute zum Badenweiler Gefühl: der



Entschleunigt – *Dame im Kurpark, Emil Bizer, um 1933.*

hohe Blauen und die große Vergangenheit im Rücken, vorne raus die Vogesen, unten das Geschiebe im Tal. Noch Fragen?

In Badenweiler dauert alles ein wenig länger, im Guten wie im Schlechten. Das mag zum einen an der beachtlichen historischen Substanz liegen, die der Ort geerbt hat. Aber auch am Glück, das eben nicht nur der Tüchtige hat, sondern auch jener, der sich gute Landesalimente sichert. Im speziellen Falle Badenweilers sprudeln die Zuwendungen des sorgenden Staates so sicher wie die Römerquelle. Das sorgt für Brot und Spiele, Wassergymnastik und lange Thermennächte, zu den Nebenwirkungen der Alimentierung gehört aber auch eine gedämpfte Zukunftsbereitschaft.

Macht aber nichts. Das Land Baden Württemberg – also wir alle – stützen nun mal so traditionell wie klaglos den Thermetrieb. Ein warmes Bad in Badenweiler schätzen mittlerweile auch zahlreiche Tagesgäste aus der elsässer Grenzregion und so klingt es im ehemaligen Marmorbad mitunter wie in einer gallischen Vorstadt. Das geht, solange es geht – und solange jemand dafür bezahlt.



Gut im Schwung – *Weg um den Lipberg bei Badenweiler*

Schau ins Land bei Sehringen: Mit meinem guten Freund würde ich nach einer Runde Badenweiler über die Landstraße 132 weiter nach Kandern fahren. Aber was heißt schon fahren, wir würden an der Grenze zwischen Südschwarzwald und Markgräfler Hügelland dahin gondeln, auf einer Veranda gut 250 Meter über dem Rheintal. Zunächst zum Badenweiler Ortsteil Sehringen; von dort in einem weiten Schlag durch das obere Eggener Tal und weiter über die Johannisbreite bis Kandern. Die Sache mit der Panoramica müßte spätestens auf Höhe der Abzweigung nach Schloß Bürgeln dem letzten Zweifler klar geworden sein.

Es ist eine Saumstrecke durch altes, auf den ersten Blick wohl bestelltes Kulturland. Weite Ausblicke auf Rheintal und Vogesenkette garantiert zunächst die lange Ortsdurchfahrt

durch den Weiler Sehringen: eine großzügig dahin gestreute Siedlung am Südwesthang des Blauen. Es gibt wenig Infrastruktur, aber viel Landschaft und genug Platz für unterschiedliche Lebenslinien. Man muß hier leben wollen: kein Aktivmarkt, kein Laden, auch kein Arzt, der praktiziert, aber einige Ärzte, die hier wohnen. Wenn es um Motorsägenführer mit akademischer Vorbildung geht, ist Sehringen führend.

Der weite Blick wird freilich auch auf dieser Strecke immer wieder von unkontrolliert aufwachsendem Wald verstellt. Ohne aktive Eingriffe, ohne Holzschlag und Weidewirtschaft wären auch das Lipburger Tal und Sehringen längst eine dunkle Waldsiedlung – nicht nur die Bevölkerung, auch das Landschaftsbild kann vergeisen. Und offensichtlich geht die Sache mit der Verpflichtung des Eigentums einigen Grund-



Ohne Säge kein Panorama – *Blick vom Blauenhang auf Lipburg*

stückseigentümern am Auge vorbei. So wird die „Himmlische Landschaft“ schleichend zu einer Landschaft ohne Himmel. Ein Landstrich, der einst den Bauhauslehrer OSKAR SCHLEMMER anzog, ein bewegter Himmel, der den Schriftsteller RENÉ SCHICKELE und seinen Malerfreund EMIL BIZER verzauberte, hat Zuwendung verdient. Sichtachsen, Vogesenblick und Landschaftswirkung entstehen aber nicht auf Festreden, auch nicht durch Abwarten, sondern mit Axt und Säge.

Beifang am Schlemmer Haus: Oskar Schlemmers 1937 erbautes Wohnhaus und Atelier an der Sehringer Straße Nr. 13 steht noch heute. Ein schlichtes Landhaus, mittlerweile vollständig von einem Wildwuchs aus Bäumen und Gestrüpp verschluckt. SCHLEMMER (1888 - 1943) gehörte zu den prägenden Lehrern am Bauhaus, er war neben *Walter Gropius*, *Paul Klee* und *Wasily Kandinsky* eine Schlüsselperson der Bewegung. Schlemmers Haus im Badenweiler Ortsteil Sehringen steht für eine Lebenshoffnung in prekärer Zeit, aber auch für den Beginn der inneren Emigration. Von den Nazis zunächst geschnitten,



Kein Laden, viel Landschaft – *Obersehringen*

dann verfeimt und früh mit einem Berufsverbot belegt, mußte der am New Yorker Moma ausgestellte Bauhaus-Formmeister seine letzten Lebensjahre in Deutschland als Fassadenanstreicher fristen. Im April 1943 stirbt Schlemmer während einer Kur in Baden-Baden. Die verwilderte Liegenschaft und der desolate Zustand des Schlemmer Anwesens künden von einer ebenso zähen wie destruktiven Erbaueinandersetzung, die sich Schlemmers Nachfahren seit Jahren liefern (vgl. auch Seite 223).

Das kleine Haus des großen Künstlers verkommt seit Jahren, es liegt im Abseits des öffentlichen Kulturbetriebs. Schlemmers Landhaus ist wenig oberhalb jener Engstelle der Sehringer Ortsdurchfahrt zu erkennen, an der eine Hofscheune bis ins Straßenprofil hinein reicht. Früher dampfte hier der Mist noch neben der Landstraße, heute hängen die Holzleitern ausrangiert unterm Dachvorsprung des Stalles, in dem schon länger kein Vieh mehr steht. Manchmal liegen zwei Katzen in luftiger Höhe auf den Holmen und beobachten gelassen



Gelassenheit – an der Sehringer Landstraße

den Verkehr am Sehringer Nadelöhr. Von hunderten, wenn nicht tausend Ausflüglern, die an einem heiteren Sommerwochenende helmbewehrt oder hoch motorisiert Sehringen durchpflügen, dürften die wenigsten ein Auge für solche Miniaturen haben. Geschweige denn ein Interesse für Schlemmers Sehringer Schicksalsjahre. Dabei gehört der Beifang zur schönsten Beute einer Landpartie. Auch darüber wäre mit einem Freund zu reden. Wenn einem vor lauter Freizeitpark mal wieder schwindlig wird, können zwei Katzen auch mal gut tun.

Vom sozialen Vitamingehalt: Nach besagter Engstelle beim Schlemmer Anwesen an der Sehringer Straße Nr. 13 beginnt offenes Streuobstland. Auf der Wiese unterhalb der Landstraße stehen fünf auffallend gepflegte Apfelbäume – es sind Hochstämme, deren Kronen so fachkundig geschnitten wurden, daß sie gut zu ernten sind. Jedes Jahr kommt der Eigentümer an einem sonnigen Frühlingstag aus Auggen hoch nach Sehringen, um seine Bäume zu schneiden. Im Oktober steht



Ort enttäuschter Hoffnung – Schlemmers Haustür in Sehringen.

der gute Mann dann wieder auf der Holzleiter, im halblangen grauen Kittel pflückt er seine Schönen von Boskoop; nur ein paar Bäume weiter reifen Freiherren von Berlepsch. Die Ernte wird in Holzkisten gelegt, die mit altem Zeitungspapier ausgeschlagen sind. Tafelobst im Wortsinn.

Die Früchte der Moderne: Oskar Schlemmer hatte 1937 von seinem damals noch frei stehenden Haus einen weiten Blick auf die Obstwiesen im Tal. Vielleicht hätte er seinen Skizzenblock gezückt, wenn jemand auf der Leiter steht, oder Bäume schneidet. Aber wer beachtet zu Smoothie-Zeiten einen sorgfältig geschnittenen Apfelbaum, und wer kennt die sonnige Aussichtsbank am Trottoir unterhalb des Schlemmer Hauses? Hinter der Bank stehen ein paar mächtige Haselnußbüsche, im Westen die Vogesenkette.

Selten sitzt jemand auf der Bank, die wie eine Nebensache an der Sehringer Landstraße steht. Für die reifen Nüsse interessiert sich auch kaum jemand. In ihrer wirtschaftlichen Not, die vor Kriegsausbruch immer drängender wurde, begann



Hoher Symbolgehalt – *Nußernte an der Landstraße*

die Familie des Weltkünstlers Schlemmer mit der Schafzucht – reife Haselnüsse wären damals nicht lange auf dem Boden gelegen.

Im warmen Herbst 2014 haben die Sträucher an der Sehringer Landstraße besonders gut getragen, in fünf Minuten war die Hosentasche voller Nüsse. Haselnüsse mit frischem Bauernbrot und einem kühlen Gutedel sind übrigens auch so ein Verbundenheitsvesper (mit dem Land, mit einem Freund), das länger in Erinnerung bleiben kann als manche komplizierte Kreation.

Oder man setzt sich an einem Herbsttag gleich auf eine Bank an der Sehringer Landstraße, knackt ein paar Haselnüsse und hält eine kleine, persönliche Dankesmesse. Auch für all jene, die dafür gekämpft haben, daß es keine Reichsschrifttumskammer mehr gibt. Schlemmer hat der Moderne Form und Farbe gegeben. Die wichtigste Frucht der neuen Zeit konnte er nicht mehr ernten – die Freiheit.



Polonaise mit H-Nummer – *auf der Sehringer Panoramica*

Hedonisten in der Kurve: Die Landstraße 132 führt in wenigen Schwüngen durch Obersehringen: In bunter Reihe neue Villen, ältere Landhäuser und Weideland großzügig am Blauenhang verteilt, ein gefälliges Bild mit Wanderwegen und Vogesenblick. In einem großen Bogen führt die Route vor dem Gasthaus *Grüner Baum* entlang, genau an der Kante zwischen Südschwarzwald und Vorbergzone.

An Ausflugswochenenden kommt hier längs, was der Hedonist so in der Garage hat. Auf zwei oder vier Rädern, elektrisch oder benzingetrieben. Wer sich am Scheitelpunkt der Route einen Moment zur Seite setzt, kann die Polonaise vorüberziehen lassen. Es hat ja etwas Entspannendes an einem Wochenende, an dem alle irgendwo hin wollen, nichts zu müssen. Auf der Höhe von Sehringen gibt es jedenfalls ein paar Plätze zur Distanzvergrößerung – das Laufrad sieht von der Seite immer etwas anders aus.

Mit der lindenbeschatteten Freiterrasse vom *Grünen Baum* wäre zudem ein möglicher Rastplatz erreicht, er liegt an einer



Etappe einer Landpartie – Grüner Baum in Sehringen

der schönsten Stellen der Sehringer Landpartie. Schräg dahinter die Caféidylle *Mondweide*, ein Landlust-Flecken, der sich als beliebtes Ausflugsziel etabliert hat. Bei Hummelflug und hausgebackenem Kuchen entschleunigt Biobürgertum im verträumten Garten oder in der gemütlichen Kaminstube. Grüner Baum und Mondweide – zwei Etappen unterschiedlichen Charakters an einer Schlüsselstelle der Panoramastraße von Badenweiler nach Kandern (Details zur Einkehr siehe auch Seite 231).

Unmittelbar nach dem letzten Haus von Sehringen (der ehemaligen Poststation) verschwindet die Straße in einem dichtem Buchenwald, der im Frühjahr fast explosionsartig grünt. Im Kampf um's Licht treibt zunächst die untere Krautschicht aus, dann die Strauchschicht, erst dann die Baumschicht. Das zarte Hellgrün im Kronenbezirk hält sich nur ein paar Tage, es gehört zu den reizvollen Vegetationsphasen der Markgräfler Vorbergzone.

In einer Naturkunde aus den 50er Jahren, dem bis heute lezenswerten „Waldwanderer“ von JAKOB GRAF, steht dazu: „Nirgends erleben wir das Erwachen der Natur so eindrucksvoll



Frühlingserwachen – bei Badenweiler-Sehringen

wie im Laubwald.“ Nicht nur Waldwanderer, auch Radfahrer und Cabriowanderer werden das bestätigen können. Und der gute Freund sieht es mittlerweile auch.

Indian Summer am Himmelreich. Ein paar hundert Meter südlich der Sehringer Ortsgrenze, nahe am Scheitelpunkt der Landstraße 132, ist die Grenze zum Landkreis Lörrach erreicht. Die abzweigenden Waldwege haben hier anschauliche Namen: ein Finsterholzweg führt hoch zum Blauen, der Emmenrainweg führt durch Buchenwald Richtung Hörnle und weiter zum selten himmlischen Wanderwegkreuz am Paradies – ein Fleck, der nicht nur so heißt (vgl. auch Seite 170). Ein paar Straßenmeter weiter zweigt rechterhand der Hexmattweg zum *Hanebecks Hof* ab. Ein solitär gelegenes Landgut, auf dem auch ein schön für sich gelegenes Ferienhaus vermietet wird. - Ferienhaus Hanebecks Hof. Kontakt über Frau Vera Rätzmann, Tel. 05872-390, www.traum-ferienwohnungen.de.

Nach der Kreisgrenze führt die Landstraße 132 abwärts durch Laubwald, bis eine lang gezogene Kurve den Blick ins obere Eggener Tal freigibt. Sahnestück klingt vielleicht etwas kit-



Indian Summer – *zwischen Himmelreich und Eggener Tal*

schig, trifft aber den Schmelz von Straße und Landschaftseindruck. Auf der Bergseite gluckst der Blauenbach durch einen Taleinschnitt namens Himmelreich, im Westen öffnet sich das obere Eggener Tal und damit der Blick auf Markgräfler Ideallinien.

Falls mal jemand fragen sollte, wofür es sich zu leben lohnt, fahren Sie einfach hier lang, womit zugleich letzter Beweis für die These mit der Markgräfler Panoramica geliefert wäre. Außerdem zeigt so eine Herbstfahrt am Blauenhang, daß es auch im Markgräflerland einen Indian Summer gibt, nur ist kein Schild dran.

Anhalten und Staunen auf der Parkbucht an der Kreuzung nach Schloß Bürgeln ist eigentlich obligatorisch. Von der Bürgeln-Kreuzung aus könnte man sich über den privilegiert gelegenen Weiler Schallsingen auf einem schmalen, obstwiesengesäumten Sträßle runter ins Eggener Tal locken lassen. Das Wein- und Obstland dort verdient aber ein eigenes Kapitel (vgl. S. 155ff). Wir bleiben deshalb auf der Höhe: Der kleine Parkplatz am Abzweig nach Schloß Bürgeln bietet den



Daseinsverstärkung – *Obstblüte bei Obereggenen*

schönsten Blick, Tourenradler halten hier gerne inne, Touristen aller Länder parken ihr Wohnmobil zur Spätmesse mit Sonnenuntergang. Gegenüber geht es auf einer Stichstraße zwei Kilometer hoch nach Schloß Bürgeln. Die letzten Meter hoch zum Schloß sind ein Fußweg, was den Vorhang-auf-Effekt nur verstärkt. Die Westterrasse der Schloßwirtschaft wäre jedenfalls ein Platz für ein Finale im Markgräflerland.

Arkadien ohne Nagelstudio: Wer sich noch weiter tragen lassen möchte, läßt es in Richtung Kandern laufen. Oben im Eggener Tal wird das Land zur Wiege, mal geht es sanft abwärts, mal mäßig aufwärts. Die Proportionen stimmen, kein Nagelstudio nirgends, Markgräflerland als Arkadien.

Auf der Paßhöhe St. Johannisbreite stellt sich erneut die Frage, ob man hier einfach so drüber fahren darf, ob das mit dem Gebot der Chancenauswertung vereinbar ist. Panoramawege führen ab Johannisbreite zu den Obstthainen im Eggener Tal.

Die antiquierten Tourenschilder des Schwarzwaldvereins Kandern hängen wie ein typographischer Hinweis in der Landschaft – seht her, hier oben ist alles wie gehabt. „Rund-

weg 1“ steht über einem Pfeil mit Doppelspitze. Das Land ist schön, gleich wohin man sich wendet. Ein Abstecher hoch zur Sausenburg wäre möglich, oder eine Tour auf Schloß Bürgeln. Andererseits ist auch die Welle runter nach Sitzenkirch eine Einladung zur Daseinsverstärkung.

Auf den alten Stichen und Gemälden, die Arkadien zeigen, liegen die Hirten manchmal mit halb erhobenem Kopf dahin gestreckt im Gras. Sie haben ihre Schafherde im Blick, sie schauen auf's Land, sie sind mitten drin und zugleich etwas außen vor. Es ist kein schlaffes Abhängen, sondern eine interessierte Seitenlage. Das geht heute noch. Seitenlage und wacher Blick passen gut zum Markgräflerland. Vor allem das würde ich einem guten Freund zeigen.



Auf der Sankt Johannsbreite

Adressen und Hinweise



Touren: Lohnende Wanderweg-Ausgangspunkte nahe der beschriebenen Route über die Landstraßen 125 und 132:

Zwischen Dottingen und Sulzburg, Parkplatz am Castellberg (gegenüber vom Sulzburger Sportplatz). Aussichtsreicher Rundweg um den Castellberg, ab 2,5 km.

Zwischen Laufen und Muggardt: Muggardter Parkplatz/bzw. Wanderwegweiser Im Ennweggen, Parkplatz und Wegweiser liegen oberhalb der Weinberge von Laufen, direkt am Markgräfler Weinweg. Der gut 5 Kilometer lange Weinweg-Abschnitt zwischen Britzingen und Sulzburg gehört zu den schönsten Partien des gesamten Weges. Ein weiterer Wanderparkplatz liegt am oberen Ortsende von Muggardt.

Zwischen Britzingen und Badenweiler: Schwärze Waldparkplatz.

Zwischen Badenweiler-Sehringen und Badenweiler-Lipburg, Wanderwegweiser Römerweg (an der Kreisstraße 4947, beim Lipburger Friedhof). Von dort kurzer, aber selten schöner 1 km Rundweg um den Lipberg, lohnende Verlängerung über den Römerweg hoch nach Badenweiler-Sehringen. Wanderwegweiser Sehringen, gegenüber vom Brunnen in Obersehringen/Gasthof Grüner Baum. Als Rundwanderung dann weiter über die Wanderwegweiser: Jungfernbrünnele, Hörnle, Pa-

radies (oberh. Feldberg), Rheintaler Höhe und Scheffelt Bank (oberhalb Lipburg) zurück zum Wegweiser Römerweg am Friedhof Lipburg. Eine sehr lohnende Runde; insg. ca. 2,5 bis 3,5 h.

Bei Badenweiler-Sehringen: Parkplätze am Ortseingang (Bergbaugeschichtlicher Lehrpfad) und am südlichen Ortsausgang (Wanderparkplatz am Langmattweg; nahe Jungfernbrünnele/Hörnle).

Zwischen Obereggenen und Kandern: Parkplatz auf der St. Johannsbreite. Panoramaweg zur Stelli: 3 km, Obstlehrpfad-Rundweg 5,5 km. Wege in Richtung Bürgeln: Schloßsattel 1,4 km, Schloß Bürgeln 1,8 km, auf den Hochblauen (1.165 m): 7 km.

Einkehren an, bzw. nahe der Route, Details zu den einzelnen Gasthäusern siehe bei den betreffenden Stationen: **Sulzburg:** Maison Eric, **Laufen:** La Vigna, **Britzingen:** Hirschen, **Müllheim-Zunzingen:** Krone, **Badenweiler-Sehringen:** Grüner Baum, Mondweide. **Eggenertal:** Schloßwirtschaft Bürgeln, Rebstock, Obereggenen; Ochsen, in Müllheim-Feldberg.



Schau! Mich! An!

VitraHaus in Weil. Herzog & de Meuron, 2010

2 | Design und Distanz: Vitra und Tüllinger

Zwei Welten und ein Haus dazwischen: die eine Front des Weiler Vitra Hauses schaut auf den dynamischen Wirtschaftsraum am Basler Rheinknie. Der Blick durch die gegenüberliegenden Glasgiebel geht zum Dorf Ötlingen und damit auch zum Weinberg- und Kleingartenmosaik auf den Tüllinger Bergrücken. Nirgendwo im Markgräflerland treffen urbane und ländliche Momente so unmittelbar aufeinander wie beim Blick aus dem Vitra Haus. Das Gebäude steht wie ein Scharnier zwischen den Welten – und die werden auch zitiert: Die Anmutung drinnen ist international wie die Metropolregion Basel, die gestapelten Hauskuben mit ihren verglasten Spitzgiebeln nehmen aber auch die Geometrie der Ötlinger Dachlinien auf.

Parterre im Museumsladen und im Café trifft auch viel aufeinander. Eine Schnittstelle, rund ums Jahr geöffnet, täglich von 10 bis 18 Uhr ein Meeting auf hausgemachten Stühlen von Jasper Morrison. Es kommen Kreative mit strenger Brille und burkaschwarzem Gewand, orthodoxe Formmeister mit Bleistift und Block nehmen ihren Espresso neben Hipstern im Kapuzenpulli. Es kommen aber auch Normalos und weltliche



Bauklötze staunen – *Vitra Design Museum, Frank Gehry, 1989*

Besuchergruppen zum Sonntagsbrunch. Es kommt und geht ständig was. Gut 300.000 Besucher im Jahr sorgen für Vielfalt – Mailänder Genußbürger, Basler Teig, japanische Knipser. Soviel Multikulti ist selten im Markgräflerland, in dessen Seitentälern bis heute auf Brauereigarnituren gehockt wird.

Form, Wirkung, Aura: „Ein Logo ist dann gut, wenn man es mit dem großen Zeh in den Sand kratzen kann,“ meinte der Typograph Kurt Weidemann. Zu den häufigen Nebenwirkungen des Designs gehört das treffende Zitat und seit jeher wird vor den Risiken der Überdosierung gewarnt. Vom Altmeister Dieter Rams stammt der bedenklich schöne Satz: „Gutes Design ist sowenig Design wie möglich.“ George Nelson sekundiert: „Im Idealfall sorgt Design dafür, daß man einem Produkt ansieht, was es ist.“ Den allermeisten Dingen auf Vitras gut 25 Hektar weitem Feld sieht man durchaus an, was sie sind.

Modernes Design ist natürlich auch vom Wettbewerb getrieben. Immer mehr immer ähnlichere Dinge erhalten kraft Gestaltung „den Nimbus der Unverwechselbarkeit“, schreibt jedenfalls ROGER WILLEMSSEN in seiner *Deutschlandreise*. Das

„Im Idealfall sorgt
Design dafür,
dass man einem
Produkt ansieht,
was es ist.“

George Nelson

Zu den Nebenwirkungen des Designs gehört das Zitat.

ist zumindest latent designkritisch gedacht, denn die Alltagserfahrung lehrt, daß die Schrauben der Unverwechselbarkeit manchmal gar nicht, manchmal aber auch sehr streng angezogen werden. Dann kippt der Nimbus und das Schöne fühlt sich plötzlich sehr anstrengend an – wer lebt schon gerne im Schaufenster.

Verglichen mit den Hallen der Discounter und XXL-Volkvermöbler erscheint die Präsentation im Vitra Haus wie ein Reinluftraum zeitgenössischen Geschmacks. Man kann es aber auch so sehen: wer bei Ikea in die Lehre geht, kann dank der Vitra Home Collection seine Meisterprüfung ablegen. Und damit hätte man in unserer hochgradig kodierten Distinktionsgesellschaft vieles richtig gemacht. Eine Prise Nimbus ist ja bereits als Handy-Hülle zu haben, als Turnschuh, oder eben als Stuhl. Wohnen tut heute jeder, richtig Sitzen ist ein Statement. Oder eine Zumutung.

Wer im Markgräflerland ist und Klassiker aus dem Kanon der Moderne schätzt, kommt an Vitra kaum vorbei – mehr Formwille ist nirgends. In einer über weite Strecken ländlich-betulichen Welt zwischen Sulzbachtal und Wiesental, kann



Alle schön bunt hier – Sitzgelegenheiten im Vitra Haus

Gestalt und Haltung auch mal ganz gut tun. Vitra bietet dazu ein professionell durchkomponiertes Hochamt, außerdem einen etwas breiteren Besucherkreis als in einer Straußwirtschaft. Bei aufkommender Regio-Bräsigkeit wäre somit ein halber Tag Vitra ein bewährtes Gegenmittel.

Vom Monoblock zum Lounge Chair: Das 20 Hektar weite Ausstellungs- und Produktionsgelände von Vitra heißt selbstredend Campus – es ist ein Hybrid aus Kathedrale (Museum, Frank Gehry, 1989 und 2003), Verkaufsausstellung, Shop und Café (VitraHaus, Herzog & de Meuron, 2010), Verwaltungs- und Produktionshallen (u.a. von Alvaro Siza, 1994; Sanaa, 2012). Da staunt der Laie und die Fachwelt ist beeindruckt – seit Gründung der Weißenhofsiedlung in Stuttgart 1927 wurden nirgends so viele Bauwerke bedeutender Architekten so konzentriert verwirklicht.

Einkaufswägen gibt es im Vitra Haus natürlich nicht, auch keine Verkäufer, höchstens Berater. Design gehört schließlich zu jenen Drogen, die man wollen muß. Und es fängt immer so harmlos an. Milchschaum läßt sich zum Beispiel als Pfauenfeder oder als Herzchen designen, im Vitra Café gibt es natürlich die Pfauenfeder. Kakaoharz geht gar nicht, das wäre mehr Fußgängerzone am Mittelrhein.

Hochkant oder quer, eckig oder rund: Auf Neudeutsch gilt das Vitra Haus als Flagship-Store – ein Schrein für Wohnbedarf und Devotionalien des 21. Jahrhunderts, erbaut von führenden Sakralbaumeistern. Im Pflichtenheft der Erbauer hat die konsensfähige Irritation einen festen Platz. Der Andachtsraum heißt jetzt Lounge, am Credo großer Baumeister hat sich aber bis heute wenig geändert.

„Einfachheit ist die höchste Form der Raffinesse“, erkannte Leonardo da Vinci. Steve Jobs verkündete die frohe Botschaft

500 Jahre später fast wortgleich. Der Rosenkranz hat jetzt runde Ecken und Touch-Screen.

„Gutes Design ist für die Ewigkeit“, weiß auch der Teekessel-Gestalter Alberto Alessi, der freilich klug genug ist, seinen Maximen nur in Maßen zu folgen. Wer heute im Gespräch bleiben will, darf es mit dem ewig guten Design auch nicht übertreiben. Blockbuster-Architekten haben das noch gründlicher begriffen als Designer. Gute Architektur ist heute vor allem Debattenarchitektur. Wer nicht an die Ewigkeit glaubt, kann auch nicht für sie bauen.

Ach du liebes Design! Man könnte Dein raffiniertes Wesen noch seitenlang anbeten und verfluchen. Du verführst und gibst Halt. Und Du fängst immer früher damit an. Wolfgang Beinert, auch einer aus der Gilde, sieht den Stand der Dinge so: „Früher wollten kleine Mädchen Tierärztinnen werden. Heute träumen sie von einer Karriere als Designerin.“ Ob die Welt jetzt schöner wird?

Im durchdesignten Vitra Café stehen Stühle von Jasper Morrison, kein Gramm zuviel an Bein und Lehne, Ikonen skandinavischer Funktionalität in einer vorhangfreien Zone. Kaffeehausgemütlichkeit ist anderswo, hier herrscht Form, der Service trägt Schwarz, die Akustik hält einen auf Trab, ein Galeriecafé ist keine Landlust-Strickstube. Selbst der Sound auf dem stillen Örtchen ist gestaltet: Vogelstimmen, sphärisiert mit Hall. Flagship-Stores, darum beneidet uns die Welt und der Rest verachtet uns genau deswegen.

Architektur spiegelt den Stand der Dinge. Die starren Achsen von Raum und Zeit, die alten Gewißheiten wurden auf dem Vitra Campus sichtbar aufgelöst oder neu komponiert. Die Fassade des Museumsgebäudes ist reinweiß, aber nicht unschuldig, das Vitra Haus besteht aus übereinander gestapelten Containern, die einem zurufen: Schau! Mich! An! Architektur für die Ewigkeit war einmal, das unverrückbare Momentum eines Säulenportals paßt schlecht zur Lebensabschnittsplanung.



Schöner sitzen – Eames Lounge Chair

Schöner wohnen, teurer sitzen: Auf einer der oberen Ausstellungsebenen im Vitra Haus sind die Lounge Chairs des Designerpaares CHARLES & RAY EAMES arrangiert. Key Pieces in Vitras Programm. Design Ikonen, die in der Tradition des schweren, dunklen, alten Leder-Clubsessels im Chesterfield-Stil stehen. Über den Clubsessel ist in einem einhundert Jahre alten *Herren-Brevier* von F.W. KOEBNER zu lesen: „Alle Tages Last und Mühe soll von dem abfallen, der vertrauensvoll zwischen seine daunengepolsterten Arme sinkt.“ Charles Eames sah die Sache ähnlich entspannt: „Der Lounge Chair sollte so einladend aussehen wie ein weicher, gebrauchter Baseballhandschuh.“ Ein schöner Satz. Ein Satz, mit dem man eine ganze Wohnung einrichten könnte.

Leider stehen Designopfer eher nicht auf Baseballhandschuh und so hat sich manch ein Wohnzimmer zum Showroom gewandelt. Früher betrat man einen Raum und wußte, wo hinsitzen. Heute mäandert der Gast durch Wohnwelten, hält sich am Sektkelch fest und wartet auf weitere Anweisungen. Das wäre dann Krampf statt Niveau.



Vier Stockwerke Design

Ein Eames Chair in einer Thermomix-Multifunktionskiste geht eher nicht. Die Aura von Zwangsbelüftung paßt halt nicht so recht zu Clubatmosphäre und Baseballhandschuh. Eine deckenhohe Bibliothekswand wäre denkbar, genug Zeit zum Lesen und ein offener Horizont, auch finanziell. Um die 6000 Euro wäre der Setpreis für den Eames-Sessel mit Schemel. Nach erfolgreichem Probesitzen müßten im Lounge Chair Atelier noch die Details der Materialwahl besprochen werden. Dann wird das gute Stück ins Herrenzimmer geliefert und findet dort einen Platz zwischen Humidor und Bibliothek. Dann endlich kann das Kontemplieren beginnen. Nur, wer darf heute noch zuhause rauchen?

Frühstücken zwischen den Welten: Von den oberen Etagen im Vitra Haus schweift der Blick über die ideenverarbeitende Industrie Basels. Es ist eine postindustrielle Aussicht, kaum Rauch aus Schloten, mehr Lifescience als eisenbiegende Maloche. Das Roche Areal wächst derzeit turmhoch gen Himmel, mehrere Milliarden will der Pharmakonzern in den nächsten Jahren am Rheinknie investieren, ein zweites Hochhaus soll



Baselblick von Ötlingen

kommen, emblematisch wie Turm 1, aber noch höher. Auch Novartis hat seinen Campus, gestaltet als „Marktplatz des Wissens“. Ein Platz der Exklusion, Unwissende kommen dort erst gar nicht rein. Konzerne lernen von der Kirche, der Kreuzgang ist etwas für Ordensbrüder.

Das Vitra Haus öffnet auch Perspektiven. Der Blick aufs Basler Rheinknie zeigt die wirtschaftliche Herzkammer der Region. Zwei Drittel des Hinterlandes liegen aber auf deutschem und französischem Gebiet. Ohne Wanderarbeiter funktioniert Basel nicht und ohne Basel wäre die deutsche Südwestecke ein Zonenrandgebiet. Die Metropolregion Basel wirkt weit über die Grenze. Nicht nur Vitra, auch die Preise für Wohnraum, Viertel und Rösti zeigen das deutlicher denn je.

Vitras Campus liegt zwischen urbaner Dynamik und Kleingartenidylle. Ein Ort zwischen den Polen und damit ein Ausgangspunkt für eine kontrastreiche Zeitreise. Sie könnte an der Charles-Eames-Straße im Hier und Heute beginnen und mit einem Streifzug über den Tüllinger Hangrücken traditionell weitergehen. Selten liegt Markgräfler Land so kontrastreich vor einem.



Baselblick von Ötlingen

Adressen und Hinweise



Auf einer Runde zwischen dem Vitra Campus in Weil, dem Tüllinger Berg und Ötlingen lassen sich Moderne und Idylle gut kombinieren. Ein Ausgangspunkt könnte das Café im Vitra Haus sein. Anschließend eine Schleife auf der Route des Markgräfler Wiiewegli über die Hanglagen, Kleingärten und Panoramawege am Tüllinger Berg.

Von der Bushaltestelle vor dem Vitra Haus bis zu den ersten Obstplantagen am Tüllinger geht man nur wenige Minuten. Zugang zum Tüllinger gegenüber der LKW-Werkseinfahrt über den Verner-Panton-Weg (markante Farbsäulen am Weganfang). Die Stichwege Katzgass' oder Torgass' führen hoch zum Wegweiser Panoramaweg – und damit in eine andere Welt. Von dort über die Wegkreuze Tüllinger Weg und Marktfrauenweg in 1,5 bzw. 1 km bis Ötlingen-Oberdorf. Vitra - Tüllingen insg. ca. 4 km. Ein alternativer Ausgangspunkt wäre der offizielle Anfang des Markgräfler Wiiewegli am Lindenplatz in Weil (bis Tüllingen 3,5 km).

Das Wegnetz oberhalb von Alt-Weil ist engmaschig, eine Runde läßt sich an vielen Stellen abkürzen oder verlängern. Unterwegs bietet sich die Einkehr in Ötlingen an: das Tagescafé Inka und die beiden Gasthäuser Ochsen und Dreiländerblick decken ein breites Spektrum ab (vgl. ab S. 79).



Café im Vitra Haus – Weil

Vitra Haus Weil/Vitra Café: Im Gebäude befinden sich das modern und sec gestaltete Café, der Vittrashop (Literatur, Devotionalien, Mitbringsel). Auf den Etagen darüber die Dauerpräsentation der Vitra Home Collection, ein Sortiment für designaffine Privatkunden; auch die Endkonfektionierung der Lounge Chairs findet in Weil in einem Atelier im Haus statt.

- Café, Shop und Design Museum auf dem Campus sind täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Das **Café** bietet nach einer Neuverpachtung durchaus akzeptable Qualität und urbanes Ambiente, inkl. diverser Tageszeitungen. Vormittags drei klassische Frühstücksangebote (Markgräfler, Schweizer und Französische Variante), serviert von 10 Uhr bis 11.30 Uhr. Zwischendurch kleine Gerichte und Standards, über Mittag ein kleines Menü und ein Tagesgericht in Bistroqualität, in offener Küche vor Ort gekocht. Junger, freundlicher Service, bemerkenswert großes Kuchenbuffet aus eigener Produktion. An Wochenenden stark besucht und entsprechend umtriebig. **Preis:** mittel-gehoben, ♣ Sommerterrasse. Täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr; geschlossen nur am: 24. Dezember und 31. Dezember ab 14 Uhr. Vitra Campus, Charles-Eames-Straße 2, 79576 Weil am Rhein, Tel. 07621-702 3500.

Infos zur Architektur auf dem Campus, Führungen, aktuelle Ausstellungen im Design Museum, Öffnungszeiten: www.design-museum.de



Langer Marsch durch eine kleine Welt

*In drei, vier Tagen ist man gut bewandert,
was das Markgräflerland angeht.*

3 | Pilgerwege am Tüllinger

Am Alt-Weiler Lindenplatz markiert ein historisches Emaille-schild den Anfang einer langen Tour durch eine kleine, zumindest streckenweise noch heile Welt. In drei, vier Tagen ist man durch und danach gut bewandert, was das Markgräflerland und seinen Wandel angeht – das Wiiwegli ist der Markgräfler Charakterweg.

Eine Weinwegtour ginge aber auch etappenweise. Eine kompakte Einstundenrunde über den Tüllinger ist ebenso reizvoll wie ein ausgesuchter Streckenabschnitt als Nachmit-tagstour mit anschließender Bahnrückfahrt.

Auch anlässlich eines Museums-Besuchs in Weil wäre eine Runde auf dem Wiiwegli ein anregendes Kontrastprogramm nach dem Motto, erst Design, dann Natur. Außerdem sitzt man oben auf den Eichenbänken am Tüllinger auch nicht schlecht. Nebenbei: wegen einer Wegänderung am Katzen-berg-Bahntunnel sind die Distanzen auf dem Weinweg ab Efringen fünf Kilometer länger als auf dem historischen Weg-weiser angegeben.



Patchwork-Landschaft: *Rebland, Weil, Basel*

Bis rauf zum Tüllinger-Panoramaweg und rüber nach Ötlingen sind es nur knapp vier Kilometer, aber schon auf dieser Kurzstrecke erschließt sich ein breites Spektrum menschlichen Strebens. Halbhöhenlage gibt es nicht nur über dem Stuttgarter Kessel, sondern auch zwischen Röttelnweg und Isteiner Straße und wie so oft, wo nachverdichtet und besser-verdient wird, gibt es einiges zu sehen. Auch das Durchstreifen von Wohnvierteln macht bewandert.

SUV in Halbhöhenlage: Friedlich ruhen die Vorgärten, nur manchmal muß eine SUV-Mutti mit Benno an Bord fleißig rangieren, bis der Zweitonner unterm Carport steht. Zum Glück sorgt eine hohe Sitzposition im Dschungel der Vorstädte für Überblick. Bei blonden Frauen in schwarzen Highlandern, die durch Zone 30 rollen, frage ich mich manchmal, was die Konstellation so delikater macht. Vielleicht ist die Doppelhaushälfte am Ende der Wohnstraße auch nur eine Vollzugsanstalt, deren Regeln freiwillig befolgt werden. Ausbruch zwecklos, sie kriegen dich wieder, irgendwo zwischen Beckenbodentraining, Delphinmatrix und Schwertkampf-Workout. Man kann



Blau blüht die Traubenhyazinthe – *Frühlingsausbruch am Tüllinger*

die Vorzüge eines bürgerlichen Lebens aber auch so undramatisch wie Claude Cabrol sehen: „Bürger sind Menschen, die regelmäßig duschen und in der Lage sind, halbwegs gesittete Gespräche zu führen.“

Der Wandersmann, der keinen ABC-Schützenpanzer zur Vorschulalgebra fährt, hat es einfacher. Über Katzgass‘ und Torgass‘ geht es hoch zum Panoramaweg. Die Dynamik im Wirtschaftsraum am Rheinknie wird von hier oben unmittelbar anschaulich, wie die Verdichtung an den Siedlungsrändern. Im Kontrast dazu stehen jene Schrebergärten, die ihren Namen dem Leipziger Orthopäden DANIEL GOTTLÖB MORITZ SCHREBER (1808 - 1861) verdanken. Schreber war ein typischer Volkserzüchter seiner Zeit, einer, der sich später auch als schwarzer Pädagoge einen Namen machte. Schrebers Bestseller „Ärztliche Zimmergymnastik oder System der ohne Gerät und Beistand überall ausführbaren heilgymnastischen Freiübungen“, erschien im Jahr 1855. So umstritten Schreber war, die Präambel seiner Zimmergymnastik gilt noch heute. „Soll geist‘ges Leben wohl gedeih‘n, so muß der Leib die Kraft verleiht‘n.“ So klang Pilates anno 1855.



Sitzgelegenheit auf dem Tüllinger Campus

Grün, gelb, orange: Die ersten Schrebergärten mit Laube, Obstspalier und Regentonnen entstanden ursprünglich nahe den düsteren Industrierevieren der Gründerzeit. Als „Armen- und Spezialgärten“ wurden sie ursprünglich zur Förderung der Volksgesundheit angelegt und von jenen bestellt, die in den Städten der Gründerzeit Arbeit hatten. Es dürfte kein Zufall sein, daß eine der größten Kolonien in der Südwestecke so nahe am früh industrialisierten Rheinknie entstanden ist. Gartenzwergspott hin oder her, am Tüllinger ist vermutlich nicht mehr Biedersinn vergraben als in einem Rollrasen-Vorgarten.

Zu Füßen der Kleingärten liegt längst kein Markgräfler Schatzkästlein im Hebelschen Sinne, sondern eine Boomtown. *Agglo* heißt der fließende Siedlungsbrei des Mittellandes in der Schweiz, die Region am Rheinknie fließt auch, grenzüberschreitend. Aber die Expansion ist weiter unten und mit jedem Schritt aufwärts wird der Tüllinger zum Gartenzimmer mit trinationaler Aussicht.

Im Frühjahr bildet das frische Grün des Laubaustriebs, das Gelb der wilden Weinbergtulpen und das Orange eines



Wilde Weinbergtulpen – Frühling am Tüllinger Panoramaweg

Easyjet-Höhenleitwerks beim Anflug auf Basel-Mulhouse ein interessantes Farbspektrum – nur ein paar Höhenmeter liegen zwischen den Bildern. Und wie so oft ist es der plötzliche Wechsel in der Beleuchtung, der die Dinge zum stillen Fest werden läßt, oder zum Abgrund. Gleich ob SUV oder Weinbergtulpe.

Warum das hier steht? Weil sich im Dreiländereck die Dinge so nahe kommen wie selten im Markgräflerland. Weil zwischen den Lauben am Tüllinger und dem Airport Basel-Mulhouse keine zehn Kilometer Luftlinie liegen. In Sichtweite der Schrebergärten also Flugplatz, Bahngleisbündel, Rheinhafen und unterschiedliche Campi. Vitras architektonische Ausrufezeichen am Stadtrand von Weil sind von hier oben aus zu sehen, auch der Roche-Turm auf der anderen Rheinseite. Der Tüllinger ist aber auch ein Campus, mit der Weinbergflora und undesignten Sitzgelegenheiten.

Vom Diener zum Götzen: Der Markgräfler Weinweg bietet hier oben auf kurzem Weg eine Lösung vom Alltag. Er ist ein moderner Pilgerweg, nur Kurzstrecke, aber immerhin. Außer-